

✘ VIS-À-VIS

# « Shakehands mit Mr. President »

---

*Die direkte Verbindung zwischen zwei Punkten liegt auf einer Geraden. So haben wir es in der Mathematik gelernt. Ebenso könnte man das Leben und Wirken von Pater Pirmin Gnädinger auf einen Nenner bringen. Auch wenn er statt Mönch und Lehrer verschiedenes anderes hätte werden können.*

Es ist müssig, Pater Pirmin nach seiner Herkunft zu fragen. Der erste Satz verrät den Schaffhauser. Doch Schaffhausen ist nicht einfach Schaffhausen. Pater Pirmin stammt aus Ramsen, das mit Stein am Rhein und zwei weiteren Dörfern einen eigenen Kantonsteil bildet, einen kleinen Zipfel Schweiz, der südlich an den Rhein grenzt und nördlich völlig von deutschem Gebiet umfasst wird.

*Der Ausflug in die Geografie ist insofern von Bedeutung, als Johannes Gnädinger – so sein Taufname – am 29. Januar 1943 zur Welt kam – mitten im Zweiten Weltkrieg.*

Nach dessen Ende war Frankreich über der Grenze Besatzungsmacht, die Franzosen galten bei der geplagten deutschen Bevölkerung als «die Bösen». Das hinterliess bei Johannes gewissermassen tiefenpsychologische Nachwirkungen, indem Französisch im Maturazeugnis die tiefste Note war. Tatsächlich? Pater

Pirmin lässt ein wenig Spitzbübigkeit durchblicken und gesteht, es sei eine an den Haaren herbeigezogene Ausrede.

Johannes kam zuhause mit Hilfe der Hebamme zur Welt («das war damals so Brauch»). Er besuchte den Kindergarten, die Primarschule, die Sekundarschule. Das elterliche Haus lag zwei Kilometer von der Schule entfernt, weshalb Johannes früh «laufen» lernen musste. Schon als Fünfjähriger legte er den Weg zu Fuss zweimal täglich zurück.

Johannes lernte noch mehr: anpacken. Die Gnädingers betrieben Landwirtschaft. Das bedeutete, dass «alle mitarbeiten mussten, damit man über die Runden kam». Der Hände Arbeit, so hört man heraus, war sowohl Notwendigkeit als auch Selbstverständlichkeit. Als Primarschüler lernte Johannes Kühe melken und Kälber tränken (Devise: «Ich bereite den Trank, saufen müsst ihr selber»), und er erlernte «sukzessive alle Arbeiten im Landwirtschaftsbereich». Doch im Innersten war er kein Bauer, sein jüngerer Bruder war dafür wesentlich talentierter. Für Johannes eröffneten sich andere Perspektiven.

*Im Nachbarhaus lebten Benediktinerinnen, eine Niederlassung der Schwestern von Cham ZG, die ein Töchterinstitut führten.*

Weil der Ministrantendienst damals den Buben vorbehalten war, wurde Johannes für diese Aufgabe herbeigezogen, kaum konnte er lesen. Mit Eifer erlernte er die lateinischen Messgebete. Die Schulmädchen schwärmten für den Ministranten – wohl mangels Besserem – und kicherten, wenn er beim Herumtragen des grossen Messbuches über die Stufen stolperte.

Die Primarschule «hat man mit links gemacht». Bald einmal stand Latein auf dem Stundenplan. Die ersten Lektionen erteilte der Pfarrer – noch bevor an der Sekundarschule Latein als Freifach belegt werden konnte.

## Disentis: weit entfernt

Wie aber kam man in Ramsen SH auf die Idee, das Gymnasium im fernen Disentis zu besuchen? Und welchen Beruf würde er ergreifen? Die Geradlinigkeit, mit der Pater Pirmin seinen Lebensweg ging, verblüfft Station für Station. Und – erneut – die Selbstverständlichkeit, mit der sich die Elemente zusammenfügten. Bereits zum Ende der Primarschule reifte in ihm der Gedanke, «dass ich Theologie machen will».

Wir werfen das Wort «Berufung» ein. Worauf Pater Pirmin klarstellt:

*«Jeder Mensch hat eine Berufung. Man hat das nicht so hochgeschraubt.»*



Foto Daniel Winkler

*Pater Pirmin Gnädinger: «Ich bin Generalist und habe immer versucht, die verschiedenen Elemente zusammenzuführen.»*

Für das Gymnasium kamen Einsiedeln, Disentis und Appenzell in Frage. In Einsiedeln dauerte es acht Jahre, in Appenzell und Disentis sieben. Pragmatische Gesichtspunkte waren massgebend. Zudem hatte der Vater während des Krieges im Gebiet Gotthard-Lukmanier Militärdienst geleistet und oft von Disentis erzählt. Wohl deshalb hat «mich Appenzell nie interessiert» – obwohl es geografisch näher lag.

### Aufnahmeprüfung am ersten Schultag

Die Wahl erfolgte ohne farbige Prospekte, ohne Schnupper-Aufenthalt. «Das war damals nicht üblich – man konnte sich das auch gar nicht leisten.» Zusammen mit dem Schulzeugnis und einer Empfehlung sandte der Pfarrer die Anfrage nach Disentis, ob noch ein Platz frei wäre. So war es und Johannes trat anfangs Oktober 1958 in die 3. Gymnasialklasse ein. Am ersten Schultag gab es eine Aufnahmeprüfung, die mit Ausnahme von Französisch positiv verlief. Eine Klasse über ihm waren Martin Schönbächler, später Abt Daniel, und Linus Züger (Pater Columban). Eine Klasse tiefer traf er den Starsänger Alex Affentranger, den nachmaligen Pater Urban. Natürlich interessieren uns brennend die Namen anderer Mitschüler und was aus ihnen geworden ist. Pater Pirmin lächelt – und gibt sie nicht preis. Stattdessen erfahren wir von einem weiteren Ereignis, das man wohl besser als Fügung bezeichnen möchte.

Weil sich in Disentis die Renovationsarbeiten am Unteren Haus länger als geplant hingezogen hatten, waren die Sommerferien um eine Woche verlängert worden. Was dazu führte, dass Johannes noch zuhause die Taufe seiner jüngsten Schwester miterleben durfte.

*Wie lief in Disentis ein Schultag ab? Pater Pirmin gibt die Fixpunkte im Tagesablauf zu Protokoll, wie wenn ihn die Frage zurück ins Jahr 1958 katapultiert hätte. Siehe Seite 25.*

Hatte Johannes Lieblingsfächer? «Man war bei allen Fächern dran. In Latein und Griechisch musste man sehr dran bleiben.» Daneben hatte es ihm besonders Geschichte angetan.

Hatte er Heimweh? «Nein, eigentlich nicht.»

Diente er weiterhin als Ministrant? «Ministranten waren fast alle – bei den privat abgehaltenen Messen der Priester.»

Wie war das Essen? «Es war so weit gut. Aber die ganzen Verhältnisse waren viel einfacher als heute.»

In der 3. Gymnasialklasse fand die Selektion statt. Zu Beginn waren es 26 Schüler. Zwei kamen dazu, anderen wurde Latein und Griechisch zum Verhängnis, so dass die Klasse im vierten Jahr noch 18 Schüler zählte. Sie alle schafften 1963 die Matura und schlossen ein Hochschulstudium ab.

Nach der Matura hiess es einrücken: Rekrutenschule als Sanitätssoldat («da kann ich wenigstens etwas Praktisches lernen») mit dem späteren Bundesrat Arnold Koller als Kommandanten.

Nach Gymnasium, Matura und Militär verbrachte Johannes eine Woche ferienhalber zuhause, bevor er sich für immer verabschiedete und ins Kloster eintrat. Es war nicht nur für ihn persönlich, sondern die gesamte Welt ein historischer Moment – wenn auch aus ganz anderem Grund: «Am Freitag jener Woche wurde John F. Kennedy erschossen.»

### Von Johannes zu Pirmin

Das Noviziat begann am 7. Dezember 1963. Bei der ersten Profess auf drei Jahre am 8. Dezember 1964 erhielt Johannes Gnäding den Klostersnamen Pirmin.

Der weitere Weg führte Frater Pirmin doch noch nach Einsiedeln – und dann weiter nach Rom, Zürich und Freiburg.

In Einsiedeln absolvierte er 1964/65 das Einführungsjahr in die Theologie.

In Rom, an der Benediktiner-Hochschule Sant' Anselmo, studierte er 1965–1969 und erlangte dort das Lizentiat in Theologie.

Pater Pirmin erinnert sich an «die ausgezeichneten Professoren», allen voran an den Disentiser Mithruder Pater Notker Füglistler und die Schweizer Patres Magnus Löhner und Basil Studer. Aber auch an Abtprimas und Kardinal Benno Gut aus Einsiedeln, dessen persönlicher Ministrant er war. Er erinnert sich an die Aufbruchsstimmung, die damals herrschte – ausgelöst durch das Zweite Vatikanische Konzil. Und er erinnert sich ganz speziell an den Schlussgottesdienst des Konzils am 8. Dezember 1965, dem er auf dem Petersplatz live beiwohnen durfte.

Zu den römischen Erlebnissen gehört eine Begegnung mit Richard Nixon, dem 37. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Pater Pirmin traf an jenem Nachmittag auf den Strassen Roms amerikanische Mitstudenten, die ihn zum Vatikan mitnahmen. Sie wollten ihren Präsidenten sehen, der zum Besuch des Papstes angereist kam.

*Was im vatikanischen Saal geschah, versucht uns Pater Pirmin in populärwissenschaftlicher Manier mit Hilfe einer naturwissenschaftlichen Theorie zu erklären: der Brownschen Molekularbewegung.*

In einem Gefäss befinden sich die Moleküle in andauernder ungeordneter Bewegung. Wenn nun ein Teilchen im Gedränge beginnt, sich zielgerichtet zu bewegen, dann gelangt es sukzessive vom hinteren Teil des Saales in die vordersten Reihen. Als Nixon schliesslich erschien, schrie Pater Pirmin in der ersten Reihe mit den Amis:

«Mr. President!»

Trotz schlechtem Englisch offenbar so gekonnt, dass dieser auf ihn zukam und ihm die Hand schüttelte.

Gegen Ende des Theologiestudiums, am 1. Januar 1968, legte Frater Pirmin die feierliche Profess ab und schloss sich damit definitiv der Klostersgemeinschaft von Disentis an. Am 3. Januar 1968 kam Kardinal Benno Gut eigens nach Disentis, um ihm und Pater Daniel Schönbächler die Diakonatsweihe zu erteilen. Am 12. Oktober 1968 wurden beide von Bischof Johannes Vonderach zu Priestern geweiht und am 13. Oktober 1968 konnte Pater Pirmin in der Klosterkirche seine Primiz feiern.

Der Weg von Pater Pirmin führt weiter nach Zürich. Das Kloster brauchte Lehrer – Physik- und Mathematiklehrer. Auch andere Studienrichtungen wären in Frage gekommen. Doch die Oberen hatten ihre Wünsche. Von 1969 bis 1971 studierte er an der ETH Zürich. Daneben half er im katholischen Lehrlingsheim St. Felix bei der Betreuung der Jugendlichen.

1971 gab es eine Zäsur. Pater Norbert hatte einen Herzinfarkt erlitten und jemand musste seine Lektionen übernehmen. Für Pater Pirmin hiess das: Studium unterbrechen und einspringen. 4.–6. Klasse in Mathematik, 2. und 5. Klasse in Physik, so begann im Schuljahr 1971/72 seine Tätigkeit an der Klosterschule. Er wurde, wie er sagt, «ins Wasser geworfen und musste schwimmen».

### «Auf vielen Gleisen gleichzeitig.»

Die Fortsetzung des Studiums fand von 1973 bis 1976 in Fribourg statt, mit dem Abschluss als «dipl. Physiker», was einem Master in Physik entspricht. Die Prüfungen fanden im Herbst statt. Gleichzeitig begann bereits wieder die Arbeit als Lehrer in Disentis. Diplomarbeit und Lehrtätigkeit gingen ineinander über. Und analog – «auf vielen Gleisen gleichzeitig» – ging das Leben von Pater Pirmin weiter. Als Lehrer wirkte er insgesamt während 40 Schuljahren, bis 2014. Dazu gab es für ihn viele andere Aufgaben, «es fehlte nie an Abwechslung».

*Sein Wirken würde eine ganze Ausgabe DISENTIS füllen, doch müssen wir uns auf die grossen Perioden beschränken.*

Eine erste Periode umfasst die Zeit von 1978 bis 1996: 18 Jahre, in denen Pater Pirmin als Präfekt (= Leiter einer Abteilung im Internat) tätig war, zuerst im Westflügel, dann im Unteren Haus. Die verschiedenen ursprünglich autonomen Internatsabteilungen wuchsen zu einem Internat zusammen. Ein Thema war die Integration der Mädchen ins Internat. Im Jahre eins nach Einführung des Frauenstimmrechts (1972) wurden die ersten Mädchen aufgenommen. Anfänglich dachte man an externe Schülerinnen. Dann wohnten ein paar Mädchen mit einer Lehrerin in

der Casa Pazzola. Ihre Zahl wurde grösser und es zeigte sich schnell, dass nicht zwei verschiedene Rahmenordnungen nebeneinander gelten konnten.

Eine zweite Periode umfasst die Zeit von 1997 bis 2009: 12 Jahre, während derer Pater Pirmin als Rektor die Verantwortung für Gymnasium und Internat hatte.

In diese Zeit fallen grundlegende Änderungen, so die Reduktion der Schulzeit von sieben auf sechs Jahre infolge des neuen Maturitäts-Anerkennungs-Reglements (MAR). Neue Stundentafeln und Lehrpläne waren zu erarbeiten. Im Schuljahr 2002/03 gab es zwei Maturaklassen, eine «nach alter Schule» und die erste nach sechs Jahren. Viel Energie beanspruchten in diesen Jahren die Bemühungen zur Erhaltung des Untergymnasiums.

Von 1978 bis 1997 war Pater Pirmin zudem «Hausmeister». Zu dieser Aufgabe gehörte der bauliche und technische Unterhalt der Gebäude. Er war entscheidend mitengagiert, wenn Änderungen baulicher und anderer Art anstanden. Etwa bei der Planung und Realisierung der Naturwissenschaftsräume im Schulhaus, beim Umbau der Marienkirche, bei der Erneuerung des Internats, bei der Planung und Realisierung des Mädcheninternats und bei verschiedenen Erneuerungen in der Klausur.

Dabei kamen ihm zwei Dinge zugute. Zum einen sein Naturell: «Ich bin Generalist und habe immer versucht, die verschiedenen Elemente zusammenzuführen.» Zum anderen der «Spirit of Disentis». Pater Pirmin weist darauf hin, «dass wir im ganzen Haus eine sehr strukturierte Planung haben». Nur deshalb war es möglich, ohne Probleme vorübergehend das Disentiser Altersheim im Kloster aufzunehmen. «Viele Projekte wurden über Jahre in Einzelschritten entwickelt, bis das Ganze realisiert war.»

Als Physiker und Mathematiker war und ist Pater Pirmin gewohnt, Probleme zu lösen. Auch solche, die wir Nichtphysiker und Nichtmathematiker für unlösbar halten. Was wir dabei von ihm lernen können: Die direkte Verbindung ist nicht die schlechteste Variante. ❌

Andreas Prokesch

1958 —

## Ein Tag im Leben der Kloster- schüler

|                    |               |
|--------------------|---------------|
| 05.30.....         | Tagwache      |
| 05.45 .....        | Studium       |
| 06.30 .....        | heilige Messe |
| .....              | Morgenessen   |
| 07.45.....         | Studium       |
| 08.45 .....        | Schule        |
| 12.00 .....        | Mittagessen   |
| 13.45.....         | Studium       |
| 14.00–14.45.....   | Schule        |
| 14.45 .....        | Kaffee        |
| 15.30–16.00 .....  | Studium       |
| 16.00–16.45 .....  | Schule        |
| 17.00–18.00 .....  | Studium       |
| .....              | Nachtessen    |
| bis 19.30 .....    | Freizeit      |
| 19.30 – 20.30..... | Studium       |

*... dann ging's  
ab ins Bett.  
Fernsehen gab  
es damals  
noch nicht.*

P.S. —

## Pater Pirmin

*Der Beruf –  
das Hobby*

Die Rückschau von Pater Pirmin klingt glücklich und zufrieden: «Ich konnte mein Hobby zum Beruf machen und meinen Beruf zum Hobby. Anders gesagt: Ich konnte bei vielen Aufgaben meine Fähigkeiten einbringen.»

*Alles wissen –  
nichts wissen*

Zum Schluss fragen wir Pater Pirmin nach der Wissenschaft und ihren Irrtümern. Antwort: «Der Irrtum besteht darin, dass man meint, mit der Wissenschaft die Welt verstehen zu können. Doch wissen wir eigentlich fast nichts. Jedes Weltbild ist auf einen Glauben angewiesen. Die Suche nach dem Inhalt des Glaubens, das ist die Aufgabe der Mönche.»